

PIERRE LEGENDRE

GOTT IM SPIEGEL

UNTERSUCHUNG ZUR INSTITUTION DER BILDER

Aus dem Französischen von
Sabine Hackbarth und Verena Reiner

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-35132-591-1

© Librairie Arthème Fayard, Paris 1997

Originaltitel:

»Dieu au Miroir. Etude sur l'institution des images«

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, 2011

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit / Dr. Ralf Drost

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

RANDNOTIZ	11
PROLOG	13
Den Menschen fabrizieren, damit er dem Menschen ähnlich sei. Die Frage der Bilder und die Reproduktion der Menschheit	15
I Die Menschheit im Kampf mit der Fabrikation des Spiegels Allgemeine Überlegungen	19
II Der Weg von der <i>Thora</i> über das abendländische Christentum zur Ultramoderne. Zu den Grundlagen dieser Vorlesungen	25
1 Methodische Fragen	27
2 Der Ursprung der Spiegelmetapher in der abendländischen Dogmatik (Gen 1, 26 f.)	29
3 Das Bild und das bildlich Darstellbare: Vom Unbewussten des Subjekts zum Fantastischen der Gesellschaft. Anmerkungen zu einer mittelalterlichen Miniatur: die Wunde Christi	34
4 Die Macht als Unterfangen des Zeigens	38
III Die Entstehung des abendländischen Staates aus dem Diskurs der <i>Imago Dei</i>	41
Zur Gliederung	45

KAPITEL EINS	
DIE KONSTITUTIVE ENTFREMDUNG DES SUBJEKTS	
PROLEGOMENA ZU JEDER THEORIE DES BILDES	47
I Die Instanz der Repräsentation für das Subjekt	53
1 Erste Stufe: Das Paradigma der narzisstischen Verzweiflung und seine Bedeutung. Bemerkungen zum Bild und zur Kategorie des Nichts	56
2 Zweite Stufe: Das Bild als Träger einer Bitte. Bemerkungen über das Bild als Botschaft	59
II Der andere des Spiegels und die Spiegelung des Subjekts im Ähnlichen. Das narzisstische Material der Gesellschaften	65
1 Die Entwicklung des narzisstischen Prozesses und die Trennung vom anderen. Überlegungen zur Instituierung des Ähnlichen	73
2 Die Inszenierung des absoluten Anderen	77
III Der symbolische Ausgang aus der Entfremdung des Subjekts in seinem Bild. Die Frage nach dem Status des Spiegels	89
1 Der psychoanalytische Begriff der Identifizierung als Voraussetzung für das zeitgenössische Denken	92
2 Die relationale Natur der Identität und der Spiegel Zum symbolischen Status des Spiegels	96
3 Der Spiegel als Metapher der Grenze	109
IV Das logische Jenseits des Bildes. Bemerkungen zur Institution und zu den Grenzen der Vernunft: Die Dimension des Fantastischen	113

KAPITEL ZWEI

DIE RELATIONALE NATUR DER IDENTITÄT UND DIE GESELLSCHAFT ZUR ENTFALTUNG DER MYTHOLOGISCHEN FUNKTION. 117

I	Die Identität der Kultur: Wie ist sich eine Gesellschaft im eigenen Bild gegenwärtig?	123
1	Zum theoretischen Grundproblem: Die Instanz der Repräsentation und der Gesellschaftsbegriff	129
2	Das Wort und die Frage des Spiegels: Logische Grundlagen der Identitätsbeziehung in einem fiktionalen Universum	155
3	Das Bild ist das Dogma. Erläuterungen zum Konzept der dogmatischen Anthropologie	179
II	Die mythologische Instanz: Zur gesellschaftlichen Fabrikation des Spiegels und der Frage des adäquaten Mythos	181
1	Der Mythos als kultureller Motor der Reflexivität. Abendländische Paradigmen des absoluten Spiegels: Die <i>Imago Dei</i> (Gen 1, 26 f.) und <i>Die verbotene Reproduktion</i> (Magritte)	187
2	Der Mythos als kausale Instanz: Die Metaphorisierung der Kausalität. Bemerkungen zum sozialen Band als Spiegelbeziehung, also Verhältnis zum Gründungsbild	203
3	Die Spiegelmetapher und die Fabrikation des Vaters Bemerkungen zum Mythos in seiner narrativen Funktion	209
III	Die Herstellung der symbolischen Begründungen und der szientistische Gebrauch der Wissenschaften	218

EXKURS

I	Die andere Seite der Kinoleinwand	235
II	Der Spiegel als Heraufkunft des Einzelnen Leonardo da Vinci: Bibliothek des Institut de France, Manuskript B	239

KAPITEL DREI

»ID EFFICIT, QUOD FIGURAT« [WAS WIRKT, IST DAS SYMBOL]

DIE GESELLSCHAFTLICHE KONSTITUTION DES SPRECHENS

UND DAS NORMATIVE AUFTRETEN DER BILDER 245

I	Die Repräsentation und der Begriff der symbolischen Effizienz Ein Umweg über die Theorie der Sakramente	253
1	Sakrament und Zeichen	257
2	Sakrament und Spiegelung	261
3	Die Eucharistie und die genealogische Szene	266
II	Die Produktion der ödipalen Inszenierung der Welt. Zur normativen Funktion der Verknüpfung: Die Verbindung von Referenz und Subjekt	275
1	Warum Ödipus? Die Präsenz des Menschen in der Welt und der Zugang zum Identifizierungsverhältnis	281
2	Die Wissenschaft von der Verknüpfung der Ebenen von Referenz und Subjekt. Zwischenbemerkung zu den Wissenschaften und zur dogmatischen Funktion	322
3	Die Sinnvermutung einrichten. Zur Fabrikation der instituierten ödipalen Gestalten: Die Bilder der Mutter und des Vaters (Mutertum und Vaternum)	335
III	Die Ausübung der Macht über die Bilder	345
1	Zur Natur der medialen Macht	346
2	Die Kasuistik der Interpreten als Macht über die Bilder Einige zentrale Betrachtungen	348
IV	Die Institution der Bilder und ihre sakrifizielle Dimension Notiz zur politischen Verzweiflung	357
1	Die Politik des symbolischen Laisser-faire und ihr anti-institutioneller Effekt: Wie das Subjekt dem Nicht-Sinn geopfert wird	360
2	Über die Notwendigkeit einer Methode, die die Leugnung der sakrifiziellen Logik aufheben kann	362

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZUR BIBLIOGRAFIE	367
SCHLUSSBEMERKUNG. DAS BILDVERHÄLTNIS ALS VERHÄLTNIS ZU DEN BEGRÜNDUNGEN DES BILDES	377
1 Die Bedeutung des Erkennens in der Menschheit	378
2 Der Mythos in der institutionellen Montage der Repräsentation	381
3 Die Normativität mit Blick auf die symbolische Effizienz neu denken	385
ABBILDUNGEN	389

Zur Erinnerung an Guillelmus Durandus (13. Jahrhundert), der bei den Dogmatikern als Legende galt und den Spitznamen Speculator trug. Von ihm stammt die erste umfassende Darstellung des Spiegels.

In der Menschheit den Ähnlichen [semblable] denken – die Alterität, damit Identität und Reproduktion des Subjekts fassbar werden, dies ist das Feld, auf dem sich jede Reflexion über die Institution¹ der Bilder bewegt. Der Mensch kann seiner Selbst nur durch die Trennung von sich sicher sein. Für sich selbst ein anderer zu werden ist die Bedingung seines Lebens, die erste Voraussetzung seiner Präsenz in der Welt und die Vollendung der Fähigkeit, sich von ihr zu unterscheiden. Die Vorstellung des Ähnlichen erwächst aus dieser Teilung. Ohne die Repräsentation des Ähnlichen, die in jedem Wesen der Gattung als Dialektik des anderen und des Subjekts angelegt ist, existierte die Reproduktion des sprechenden Tieres nicht.

Der Weg zum Verständnis dessen, worum es geht, führt über folgende Betrachtung: Der Mensch trägt in seinem Innern den Spiegel, und er weiß es, nicht in Form wissenschaftlicher Objektivierung, sondern im Modus der Begegnung mit den Bildern, also durch Entfremdung und Zerrissenheit. Wir leben nur in Beziehung zu diesem Schnitt und in der Nähe zum Wahn: Wir suchen den anderen in uns. Das Bild ist die Instanz, von der für jeden Lebenden seine Treuepflicht gegenüber der Vernunft, das heißt sein Eintritt in die Montagen der Identität, abhängt.

Ich gehe hier die dunkle Seite, die schwierigste Frage jenes Gebietes an, das meine Vorlesungen umreißen: Wie gehen die Institutionen mit dem Rätsel des Subjekts um? Wie wird das menschliche Bild für die Reproduktion des Menschen und der Gesellschaften eingesetzt? Das Prinzip, das diesem Mechanismus zu Grunde liegt, ist die zwiespältige Beziehung des Menschen zum anderen.

Wir müssen uns von einer Hypothek befreien, die schwer auf unseren Schultern lastet. Die aktuelle Fragmentierung des Denkens, die zwar historisch nachvollziehbar ist, aber aufgrund der Effekte, die sie in der ultramodernen Kultur zeitigt, in anthropologischer Perspektive eine Gefahr darstellt, hält uns von den traditionellen Fragen über das, was im Schatten liegt, über die Spur unserer Ahnen, über Abwesenheit und

1 Anm. d. Übers.: Das französische *Institution* kann sowohl die Institution als auch den Prozess der Instituierung bezeichnen.

Nichtdargestelltes ebenso fern, wie sie auch dazu verleitet, das Reich der unbewussten Repräsentationen zu missachten. Wir müssen auf die antiken Formulierungen zurückkommen, auf die Argumentation des Talmuds, die islamische Mystik, die scholastische Kasuistik, und dann die verwirrende Entdeckung des unbewussten Schauplatzes des Subjekts verorten. Wir müssen diese Wege offen halten und erneut erforschen, und zwar nicht nur, um die verschlungenen Filiationen des abendländischen Identitätsdiskurses zu erkennen, sondern mit dem Ziel, das Problem der Institution der Bilder auf heute angemessene Weise noch einmal zu überdenken.

Was bedeutet es, die Bilder zu instituieren? Das technische Wissen der Interpreten in der Kultur des Zivilrechts wird auf diesem Gebiet immer spärlicher. Destruktive Effekte, wie die zeitgenössische Destituierung [désinstitution] des Subjekts, sind die Folge, von den katastrophalen Auswirkungen in vielen Bereichen des Denkens, insbesondere in der politischen Ordnung, ganz zu schweigen. Wir verstehen weder die furchtbare Frage des Spiegels noch die Logik der normativen Konstruktionen, die immer wieder neu erfunden werden müssen, um eben diese Frage zu zähmen. Dies gilt es zur Kenntnis zu nehmen und schließlich muss jenen Psychoanalytikern, die Freuds Annäherung an das Institutionalitätsprinzip vergessen haben, Folgendes noch einmal gesagt werden: Die Psychoanalyse muss die Unterscheidung zwischen der Ebene der Repräsentation (auf der es um die Bedingung der Sprache geht) und der subjektiven Ebene des Imaginären (also der Entfremdung des Subjekts) herausarbeiten. Und so gehört es auch zu unserer Perspektive, uns von den starren Kommentaren über die Kategorie des Imaginären zu befreien.

Diese Vorlesungen laden den Leser dazu ein, durch eine konsequente Vorgehensweise den Blick wieder auf das Wesentliche zu richten. Wir werden zur strukturellen Ordnung zurückfinden, die überall in der Menschheit die Montagen der Reproduktion stützt und es ermöglicht, ihren Dreh- und Angelpunkt auszumachen: die unverwüstliche Frage des Verbots.

Die Ikonografie, die unser Denken lenkt, spielt in der Reihe dieser Vorlesungen weiterhin eine wesentliche Rolle. Mein ganz besonderer Dank gilt Laurent Mayali, Professor an der Universität Berkeley und Direktor der Robbins Collection, der beim Metropolitan Museum of Art in New York bereitwillig als Fürsprecher auftrat, um die Veröffentlichung einer Miniatur des Psalters der Bonne de Luxembourg auf dem Cover dieser Ausgabe zu ermöglichen.

PROLOG

DEN MENSCHEN FABRIZIEREN, DAMIT ER DEM MENSCHEN ÄHNLICH SEI

DIE FRAGE DER BILDER UND
DIE REPRODUKTION DER MENSCHHEIT

Der Titel dieser *Vorlesungen* betrachtet die Bilderfrage aus einer bestimmten Perspektive. Er ruft mit Hilfe des radikalen Mittels der *Imago Dei* (*des göttlichen Bildes*) ein Motiv auf, das den Bewohnern des Abendlandes vertraut ist. Aber kann Gott den Spiegel halten? In welchen Anderen seiner Selbst sollte er sich, so geteilt, dann stürzen? Oder ist er vielmehr selbst ein Spiegel für den Menschen und wenn ja, zu welchem Zweck? Mit diesen Fragen haben sich zunächst die jüdischen, dann die christlichen Exegesen des heiligen Textes, die Philosophie, die Künste und schließlich die juristischen Interpretationen auseinandergesetzt.

Wie steht es damit in den säkularisierten und wissenschaftlich geprägten Gesellschaften? Nachdem wir Gott verabschiedet haben, bleibt die Frage in ihrer ganzen menschlichen Dimension und logischen Dringlichkeit bestehen. Ist der göttliche Spiegel also die Metapher des Vernunftprinzips? Warum ist das menschliche Tier an die Reproduktion der Bilder gebunden? Mit welcher Notwendigkeit des Lebens in unserer Gattung hängt die Rede über die Wahrheit der Bilder zusammen?

In institutioneller Hinsicht stellt die Göttlichkeit eine Funktion dar, deren Herkunft, Komplexität und historische Ausprägungen bezüglich der Kultur des Zivilrechts ich in meinen früheren *Vorlesungen* untersucht habe. Nach immer wieder neu erdachten Verfahren hat die Menschheit überall und zu allen Zeiten die Entsprechung des abendländischen göttlichen Dritten erzeugt – und zwar auch, wenn sie von der Abwesenheit eines Schöpfergottes sprach oder eine Kosmogonie erfand, die ihn ausschloss. Sie hat für das instituierte Subjekt einen Dritten geschaffen, der die Teilung garantiert und den Spiegel als logische Kategorie auf der Ebene des normativen Systems aufrecht hält. Unter diesen Bedingungen mag der Begriff des *Bildes* überdeterminiert, uneindeutig, polysem erscheinen. Genau darum soll es hier gehen, wir wollen Licht in diese Bedeutungsvielfalt bringen.